

Das Bild von der Kirche in den Emmerich-Brentano-Schriften

Ein Beitrag zur Erforschung antiaufklärerischer Kirchenfrömmigkeit
in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

Von Joseph Overath, Köln

Der Satz, zur Kirchengeschichte gehöre als integrierender Bestandteil die Geschichte der Spiritualität, stößt vielleicht zunächst auf Ablehnung. Aber dennoch gilt: die *ecclesia orans* ist zwar weniger laut als die Kirchenpolitik, aber ist sie deswegen weniger wirksam? Wenn Kirchengeschichte in bestimmter Hinsicht die Fortsetzung des von Jesus Christus begonnenen Heils der Menschen ist, dann ist eben diese Kirchengeschichte in gewisser Weise auch Heilsgeschichte (und somit mehr als die Geschichte der Kirchenpolitik). Wenn auf den folgenden Seiten versucht wird, die Kirchenfrömmigkeit der Anna Katharina Emmerich¹ zu umreißen, soll dieser Versuch nicht so mißverstanden werden, als sehe der Autor dieses Kirchenbild als Vorbild für heute an. Wer sich jedoch redlich um die Kenntnis kirchlicher Tradition bemüht, kann nicht umhin, sich mit der Geschichte der Spiritualität zu befassen. Hubert Jedin schrieb: »Nicht alle Formen der Askese, von denen mittelalterliche Viten berichten, können als Vorbild gelten; aber sind sie nicht auch dann beachtenswert, weil sie Ausdruck einer totalen Christus-Hingabe sind?«². Dieses Wort Jedin's darf auch auf die Geschichte der katholischen Askese im frühen 19. Jahrhundert seine Anwendung finden.

Bei der Frage nach dem Kirchenbild der Emmerich-Brentano-Schriften darf nicht übersehen werden, daß diese zum asketischen Schrifttum gehören und somit nicht von einem systematischen Interesse geleitet sind. Dies aber und auch die historische Wirksamkeit, die diese Schriften bis zur Mitte unseres Jahrhunderts hatten, mag aber gerade eine Untersuchung rechtfertigen. Denn schon die Akzentsetzungen dieser Schriften verraten manches über die Kirchenfrömmigkeit. Schriften, die für die Frömmigkeitsgeschichte relevant sind, wollen nicht in erster Linie durch ihre Systematik überzeugen, sondern durch die meditative Durchdringung der angesprochenen Glaubenswahrheiten.

¹ H. Cardauns, Klemens Brentano. Beiträge, namentlich zur Emmerich-Frage (= Erste Vereinsschrift der Görresgesellschaft) Köln 1915; W. Hümpfner, Übersicht über die Literatur über Anna Katharina Emmerich, in: *Theologie und Glaube* 16 (1924) 455–482; K. Kempf, Die Heiligkeit der Kirche im 19. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Apologie der Kirche. Einsiedeln 1928⁸, 397–402; M. Meinertz, Anna Katharina Emmerich und das Neue Testament, in: *Theologische Revue* 28 (1929) 97–104; A. Stockmann, Der heutige Stand der Anna Katharina Emmerich-Forschung, in: *Stimmen der Zeit* 119 (1930) 292–306; ders., Die neueste Krise der Emmerich-Forschung, ebd. 444–460; W. Hümpfner, Neue Emmerich-Literatur, in: *Theologie und Glaube* 49 (1959) 200–233; R. Aubert, Entwicklung der Frömmigkeitsformen, in: H. Jedin (Hrsg.), *Handbuch der Kirchengeschichte*, Bd. VI/1. Freiburg – Basel – Wien 1971, 662–672.

² H. Jedin, *Kirchengeschichte als Theologie*, in: *Seminarium* 13 (1973) 52–53.

Während die romantischen und antiaufklärerischen Zirkel und Vereinigungen schon längst als Multiplikatoren damaliger Frömmigkeit anerkannt und beschrieben wurden, ist die religiöse Volksliteratur weniger erforscht worden. Vielleicht kann die Erforschung dieser Frömmigkeit auch mehr den Blick für das Phänomen des sogenannten Ultramontanismus schlechthin schärfen. Nicht zuletzt die aktuelle Diskussion um die Unfehlbarkeit des Papstes zeigt, daß es auch auf die historische Fragestellung ankommt³. Es muß auch betont werden, daß »Ultramontanismus« zu einem großen Teil die polemische Antwort eines Teils des Katholizismus auf Interkonfessionalismus und Aufklärung gewesen ist. Georg May hat in einer sehr informativen Studie zur Geistesgeschichte des 19. Jahrhunderts auf den bislang zu wenig beachteten Interkonfessionalismus aufmerksam gemacht⁴.

I.

Bevor das Kirchenbild der Emmerich-Brentano-Schriften skizziert wird, muß erklärt werden, warum die Schriften mit beiden Namen bedacht sind. Der romantische Dichter Clemens von Brentano schrieb die Visionen der stigmatisierten Nonne Anna Katharina Emmerich auf⁵. Es ist bislang noch nicht geklärt, welchen Einfluß der Dichter bei der Abfassung der Schriften genommen hat. Auf jeden Fall darf vermutet werden, daß Brentano die Visionen der Nonne als Richtschnur zur Abfassung seiner Schriften genommen hat. Cardauns konnte nachweisen, daß der Dichter aus den Schriften Martins von Cochem geschöpft hat – ohne die Leser mit seiner Quelle bekannt zu machen⁶. Er schreibt: »Man braucht durchaus kein Polyhistor zu sein, um sich bei der Lektüre der »Gesichte« ein über das andere Mal sagen zu können: Das hast du früher schon anderswo gelesen, und vollends der Fachmann stößt jeden Augenblick auf alte Bekannte«⁷. Es fällt auch auf, daß die Nonne das Neue Testament wenig kannte: »Von den biblischen Texten kennt sie wenig, nur das Johannesevangelium, und auch die spätere Zeit läßt ihr für Lernen und Bildung im gebräuchlichen Sinne keinen Raum«⁸. So scheint Brentano für die Passagen, die ein tieferes Studium

³ Der sog. »Ultramontanismus« sollte nicht vorschnell als Partei oder Programm betrachtet werden. In diesem Sinne ist es zu undifferenziert von einer ultramontanen Offensive, die zum Unfehlbarkeitsdogma geführt habe, zu sprechen. Vgl. diese These besonders bei A. Hasler, *Wie der Papst unfehlbar wurde. Macht und Ohnmacht eines Dogmas*. Mit einem Geleitwort von Hans Küng, München – Zürich 1979, 13–21; dort wird auch nicht genügend zwischen Ultramontanismus und Neoultramontanismus unterschieden.

⁴ *Interkonfessionalismus in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts*. München – Paderborn – Wien 1969.

⁵ H. Bender, *Brentano, Clemens Maria (1778–1842)*, in: *LThK Bd. 2*, Sp. 670; H. Schiel, *Clemens Brentano und Luise Hensel*, Aschaffenburg 1956; Cl. Brentano, *Das bittere Leiden unseres Herrn Jesu Christi. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich. Nebst einem Lebensumriß der Begenadigten*, Regensburg³¹1912 (= Sulzbach 1833); ders., *Leben der Hl. Jungfrau Maria. Nach den Betrachtungen der gottseligen Anna Katharina Emmerich, aufgeschrieben von Clemens Brentano*. Aschaffenburg⁴1974.

⁶ Cardauns 102; H. Stahl, *P. Martin von Cochem und das »Leben Christi«*. Ein Beitrag zur Geschichte der religiösen Volkskultur, Bonn 1909.

⁷ Ebd., 95.

⁸ A. Brieger (Hrsg.), *Der Gotteskreis von Anna Katharina Emmerich*, Mainz²1966, X.

der Theologie und der Geschichte voraussetzen, alleine die Verantwortung zu tragen. Er unterstellte den Visionen der Anna Katharina Emmerich keinen historischen Charakter in dem Sinne, daß ihre Beschreibungen des Heiligen Landes Anspruch auf geschichtliche Zuverlässigkeit erheben würden. Für ihn bedeuteten die Betrachtungen über Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi nichts weiter als einen der vielen, legitimen Versuche, sich in das unfaßbare Geschehen zu versenken. Er verstand diese Gattung von Schriften als erbauliche Literatur, die auch ohne »historischen Wert« ihre Berechtigung habe⁹. So wundert es nicht, daß Albert Schweizer in seiner »Geschichte der Leben Jesu Forschung« die Leistungen Brentanos würdigte: »Und doch liegt in diesen naiven Ausmalungen und Erfindungen etwas Ergreifendes; man kann das Buch nicht ohne eine gewisse Ehrfurcht in den Händen halten, wenn man bedenkt, unter welchen Schmerzen diese Offenbarungen erlebt wurden«¹⁰. Schweizer sah die Bedeutung der Schriften Emmerichs besonders in der Überwindung einer Aufklärung, die in David Strauß bezüglich des Jesusbildes ihren Höhepunkt erreicht hatte¹¹. Diesen Zug zum antirationalistischen Christentum betonte viele Jahre nach Schweizer auch der katholische Forscher Konstantin Kempf: »Gott hat sie hineingestellt mitten in die Zeit des Unglaubens und der Lauheit als eine helle Leuchte für die Wahrheitssuchenden, als eine stete Herausforderung des rationalistischen Zeitgeistes«¹². Doch auch der Herausgeber der Emmerich-Brentano-Schriften, Karl Erhard Schmöger, sah seine Hauptaufgabe darin, die Schriften als Widerlegung des rationalistischen Zeitgeistes auszulegen¹³. Schmöger gab zwischen 1858 und 1880 aus den Aufzeichnungen Brentanos das Leben Jesu heraus¹⁴ und schrieb eine Biographie Emmerichs, die nicht immer historischen Anforderungen standhält¹⁵. 1885 schließlich gab er eine Auswahl der Visionen heraus¹⁶.

Wir können vermuten, daß Schmöger die Schriften der Seherin von Dülmen als Kampfmittel gegen die herrschenden Philosophien seiner Zeit einsetzte. Besonders in seiner Emmerich-Biographie mischte er zwischen die Visionen seine eigene Meinung über seine Zeit. Die Kriterien seiner Textauswahl und seine Auffassung überhaupt kommen an seiner Beschreibung der geistigen Zustände in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zum Ausdruck: »Es war die Zeit, wo auf Lehrstühlen, wie auf Kanzeln die Predigt vom Kreuze, vom Opfer und Genugtuung, von Verdienst und

⁹ Brentano, Bitteres Leiden, Einleitung, 3: »Sollten die folgenden Betrachtungen unter vielen ähnlichen Früchten der kontemplativen Jesusliebe sich irgend auszeichnen, so protestieren sie doch feierlich auch gegen den mindesten Anspruch auf den Charakter historischer Wahrheit«.

¹⁰ A. Schweitzer, Geschichte der Leben Jesu-Forschung, Hamburg ²1972, 145.

¹¹ Ebd., 145.

¹² Kempf 397.

¹³ Zu Schmöger: A. Hagen, Karl Erhard Schmöger (1819–1883), in: Gestalten aus dem schwäbischen Katholizismus, 2. Teil, Stuttgart 1950, 96 ff.

¹⁴ Hagen 120; A. K. Emmerich, Visionen über die Engel, die Armen Seelen im Fegfeuer, die streitende Kirche u. a. Aus den Tagebüchern Clemens Brentanos herausgegeben von P. Karl Erhard Schmöger, Aschaffenburg ⁶1979.

¹⁵ K. E. Schmöger, Das Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerich. 1. Band: Vom Jahre 1774–1819, Freiburg 1867; 2. Band: Letzte Lebensjahre und Tod, Freiburg 1870.

¹⁶ Leben der gottseligen Anna Katharina Emmerich von P. Karl Erhard Schmöger. Im Auszuge bearbeitet, Freiburg 1885.

Schuld verstummt war, wo die Tatsachen, Wunder und Geheimnisse der Geschichte unseres Heiles vor den hohlen »Theorien der Offenbarung« zu weichen hatten; wo der Gottmensch nur als »Kinder-Menschen, Sünder-Freund« noch erträglich schien und sein Leben nur noch als »Lehre«, sein Leiden als »Tugendbeispiel«, sein Tod als leere »Liebe« galt; wo dem gläubigen Volk der alte Katechismus entrissen und Ersatz in »biblischen Geschichten« geboten wurde, welche den Mangel jeden Gehaltes durch »kindliche Sprache und Gemeinverständlichkeit« verhüllen sollten, und wo es seine Andachten, die alten Gebets- und Liederweisen an Machwerke vertauschen mußte, die so schlecht und gottlos waren, wie jene, welche an die Stelle des Missales, des Breviers und Rituals sich zu drängen suchten«¹⁷. Zweifelsohne wird Schmögers Beschreibung dem tatsächlichen Zustand in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht ganz gerecht. Aber es ist nicht von der Hand zu weisen, daß es manche Tendenzen gab, die der überlieferten Lehre der Kirche nicht voll entsprachen.

Anhand zweier Aussagen von Zeitgenossen der Anna Katharina Emmerich sollen die Ausführungen Schmögers beleuchtet werden. Beide Aussagen stammen aus der Zeit um 1830, sind aber ihrer Herkunft nach verschieden: die eine stammt aus Bayern, die andere Stimme kommt aus Schlesien. In den Akten der Münchener Nuntiatur findet sich ein Gebet, das um das Überleben der katholischen Kirche fleht¹⁸. Die wahren Katholiken seien nur noch eine kleine Schar, die sich kaum noch gegen die übermächtigen Kirchenfeinde zur Wehr setzen könnten. Der Beter will alles hingeben, fleht aber Jesus Christus an: »Lasse uns den wahren römisch-katholischen Glauben«. Hier drückt sich die Angst des »einfachen« Volkes vor einem Verlust katholischer Glaubenssubstanz aus. Das Lehramt der Kirche sei in eine Lethargie verfallen. Das andere Dokument spricht eine ähnliche Sprache. Herzogin Julie von Anhalt-Köthen stand mit dem Breslauer Fürstbischof Emmanuel von Schimonsky im Briefkontakt¹⁹. Die Briefe der Konvertitin spiegeln die Angst vor dem Untergang der Kirche in ähnlicher Weise wider wie das Gebet aus Bayern. Am 9. August 1828 schrieb die Herzogin: »Die Häresie, die bereits in den verabscheuungswürdigsten Indifferentismus und Deismus ausartet, unterminiert, so viel es ihr möglich ist, die Kirche Gottes. Der Kampf der Gläubigen gegen die verkappten Feinde ist sehr schwierig, da sie nämlich Wölfen in Schafsfellen ähnlich sind; mit dem Verstande ist auch dieser Kampf gar nicht zu bestehen, denn bei den Diskussionen haben die sophistischen Lügner meist ein Übergewicht bei der Mehrzahl der Zuhörer, da sie die Waffen der blendenden, klingenden Lüge führen und ein Christ nur die der einfach strengen Wahrheit besitzt«²⁰.

Die Ausführungen Schmögers müssen auf diesem Hintergrund gesehen werden. Die panische Angst der einfachen Katholiken gegenüber der Wissenschaft resultierte zunächst noch aus der berechtigten Ablehnung gegenüber einer unkatholischen Aufklärung, ließ dann aber Theologen, die sich um den Dialog mit den anderen Wis-

¹⁷ Schmöger, *Leben I*, 363.

¹⁸ Archivio Segreto Vaticano: Archivio della Nunziatura di Monaco, 41 (1829–1830) fol. 237.

¹⁹ J. Gottschalk, Briefe der Herzogin Julie von Anhalt-Cöthen an den Breslauer Fürstbischof von Schimonsky 1825–1832, in: *Archiv für Schlesische Kirchengeschichte* 3 (1938) 245–282.

²⁰ Ebd., 264.

senschaften mühten, als Aufklärer erscheinen. Es läßt sich zeigen, wie der Begriff »Ultramontanismus« immer mehr zu einem Schlagwort wurde²¹. Die so Angegriffenen ihrerseits sparten nicht mit Schlagworten wie »Indifferentismus« und »Deismus«, die innerkirchlich verwendet, nicht der notwendigen Präzisierung gedient haben.

Diese knappen Vorbemerkungen über die Entstehung der Emmerich-Brentano-Schriften erschienen wichtig, damit bei der Darstellung des Kirchenbildes kein falsches Bild entsteht. Denn Karl Erhard Schmöger verfolgte mit der Herausgabe der Schriften das Ziel, die Situation seiner Zeit als von Emmerich schon beschrieben und vorhergesehen erscheinen zu lassen, um so besser die Aktualität ihrer asketischen Gedanken beweisen zu können.

II.

Das Kirchenbild²² der Anna Katharina Emmerich findet seine Erklärung in den Lebensumständen der visionären Nonne. Sie wurde am 8. September 1774 in Flamske/Münsterland geboren und trat nach einer harten Jugend mit 28 Jahren in das Dülmener Augustinerinnenkloster ein. Das Kloster wurde 1811 im Zuge der Säkularisation aufgehoben; 1812 empfing die tieffromme Schwester die Wundmale Jesu. Zwischen 1818 und 1824 zeichnete Klemens von Brentano die Visionen der Schwester auf. Am 9. Februar 1824 starb Anna-Katharina Emmerich im Rufe der Heiligkeit.

Die Kirche war für Emmerich gegliedert. Sie unterschied zwischen einer Kirche »oben« und einer Kirche »unten«²³. Diese Lehre von einer mehrstufigen Kirche gehört schon zum festen Bestandteil der Ekklesiologie des »Catechismus Romanus«²⁴, der aber eigens betont, daß diese Lehre nicht als Lehre von verschiedenen Kirchen mißdeutet werden dürfe. Nach der Lehre des Katechismus handelt es sich vielmehr um zwei verschiedene Teile der einen Kirche. Die streitende Kirche wird wiederum in zwei Klassen von Menschen unterteilt. Es liegt wohl an der Auffassung, daß der sittliche Unterschied zwischen Gut und Böse die bestimmende Achse der Welt ist. Für Emmerich ist die Aufteilung der Kirche in »obere« und »untere« Ebenen ein

²¹ H. Raab, Zur Geschichte und Bedeutung des Schlagwortes »ultramontan« im 18. und 19. Jahrhundert, in: Historisches Jahrbuch 81 (1962) 159–173.

²² Eine Untersuchung über das Kirchenverständnis der Anna Katharina Emmerich fehlt und wäre in ausführlicher Form sehr zu wünschen. Über das 19. Jahrhundert allgemein: J. Danielou, H. Vorgrimmler, *Sentire ecclesiam. Das Bewußtsein von der Kirche als gestaltende Kraft der Frömmigkeit*, Freiburg – Basel – Wien 1961; Y. Congar, *Die Lehre von der Kirche. Vom Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart*; M. Schmaus/A. Grillmeier/L. Scheffczyk, *Handbuch der Dogmengeschichte*, Bd. III, 3d Freiburg – Basel – Wien 1971, bes. 81 – 127 (Lit.); Fr.-X. Bantle, *Unfehlbarkeit der Kirche in der Aufklärung und Romantik. Eine dogmengeschichtliche Untersuchung für die Zeit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert* (Freiburger Theologische Studien, Bd. 103) Freiburg – Basel – Wien 1976; E. Klinger, *Ekklesiologie der Neuzeit. Grundlegung bei Melchior Cano und Entwicklung bis zum Zweiten Vatikanischen Konzil*, Freiburg – Basel – Wien 1978.

²³ Schmöger, Auswahl 437: »Ich habe in diesen Tagen immerfort ein zweifaches Bild der Kirche vor mir«.

²⁴ *Catechismus ex decreto concilii tridentini ad parochos*, Regensburg 1902, 75–76 (= Pars I, Caput X, 5, 6, 7).

Werturteil. Beide Ebenen seien zwar durch die Dreifaltigkeit zusammengehalten, aber »oben war eine unbeschreibliche Ordnung und Tätigkeit; unten in der Kirche war alles über die Maßen schläfrig und nachlässig...«²⁵. Den Engeln kommt eine wichtige Funktion zu: sie müssen Gott alles berichten, was in der unteren Ebene vorkommt. Sie werden auch mit einer quasirichterlichen Aufgabe bedacht. Sie dürfen buchführen über die Sünden der unteren Gemeinschaft: »Und es ist, als rechneten sie über die andere, unterhalb von ihnen stehende irdische Kirche, d. i. über die Gebrechen und Mängel der Gläubigen und aller kirchlichen Stände ab, denen es an allen Enden fehlt«²⁶. Der heilige Erzengel Michael ist oft als Retter in höchster Not dargestellt. Er wird als Kämpfer für die Rechte der Kirche angesehen. Die Betonung der Engel wollte eine bestimmte Art aufklärerischer Theologie bekämpfen. Michael steht in den Visionen in Rom und verteidigt von dort aus die katholische Kirche: »(Er) stieg geschnürt und gerüstet in die Kirche nieder und wehrte mit seinem Schwerte vielen schlechten Hirten, die in sie eindringen wollten. Er trieb sie in einen dunklen Winkel, da saßen sie nun und schauten sich an«²⁷. Doch auch die Heiligen sind mit der Kirche auf übernatürliche Weise verbunden. Sie spielen in den Visionen eine dominierende Rolle. Besonders machte sich die Nonne Gedanken über die jeweiligen Tagesheiligen. Letztlich geht es in dem Kirchenverständnis der Emmerich nicht um Menschen, sondern um die Heiligen. Verheißungen von Heiligen, z. B. von Franz von Sales und Franziska de Chantal, die Klöster würden demnächst wieder aufblühen²⁸, vermochten der Nonne Trost zu spenden. Diese innige Beziehung zu den Heiligen ließ Schmöger den Vergleich zwischen Anna Katharina Emmerich und der Äbtissin und Seherin Hildegard von Bingen ziehen²⁹. Dadurch wollte er den Visionen der Anna Katharina mehr Gewicht verleihen. Doch die Kirche der Menschen ist durch Rom – ihren Mittelpunkt – auch gegen die Feinde gerüstet. Emmerich kritisiert an vielen Stellen zwar die konkrete päpstliche Politik, aber sie war der festen Überzeugung, »daß Rom wie eine Insel, wie ein Fels im Meere, stehen bleiben wird, wenn Alles drum her in Trümmer geht«³⁰. Jesus habe diese Stärke dem Petrusgrab verliehen. Mehr noch als der römische Papst halte aber die Kraft der Sakramente die katholische Kirche zusammen. Besonders durch das Priestertum sei die Kirche stärker als jede andere Macht auf Erden: »Damit keine menschliche Gewalt die Kirche zerstören könne, hat Gott die Priesterweihe zu einem unauslöschlichen Zeichen erhoben. Wenn nur ein rechtmäßig geweihter Priester noch auf Erden besteht, ist Jesus Christus durch das allerheiligste Sakrament des Altars als Gott und Mensch lebendig in

²⁵ Visionen 5.

²⁶ Schmöger, Auswahl 437.

²⁷ Ebd., 335; der Breslauer Exeget Johann Joseph Müller (1803–1860) stellte am 28. Juli 1832 in seiner Antrittsvorlesung die These auf, Engellerscheinungen seien als Phantasiegebilde zu werten. Vgl. dazu: J. Overath, Zwischen Hermes und Hermesianismus. Briefe des Breslauer Kirchenhistorikers Joseph Ignaz Ritter an den Kölner Erzbischof Ferdinand August Graf Spiegel 1830–1835, in: Archiv für Schlesische Kirchengeschichte 37 (1979) 131–155. Es ist nicht auszuschließen, daß Schmöger bei seiner Auswahl besonders auf umstrittene Glaubenswahrheiten achtete.

²⁸ Ebd., 320.

²⁹ Schmöger, Leben Emmerich II, 216–220; 315.

³⁰ Schmöger, Auswahl 512; sie sah das Papsttum durch einen »kriechenden, listigen, schwarzen Menschen« (416) in Gefahr.

seiner Kirche, und wer, durch den Priester von den Sünden losgesprochen, dies Sakrament empfängt, der ist allein wahrhaftig mit Gott vereint«³¹.

Kirche wird in den Emmerich-Brentano-Schriften – so können wir festhalten – als eine Gemeinschaft bestimmt, deren Mitte Jesus Christus ist, der im Priesteramt und in der Eucharistie gegenwärtig ist. Mit dieser Feststellung stellten sich die Visionen gegen das gängige Kirchenbild einer Aufklärung, die zunächst selbst Brentano noch vertreten hatte. Er wollte die Kirche als Gemeinschaft von Gotteskindern sehen und das äußere Bekenntnis sowie den sakramentalen Charakter vernachlässigen³². Durch den Umgang mit der Nonne hatte der Dichter gelernt, Kirche anders zu sehen³³. Das Kirchenbild ist durchzogen von einem Optimismus, der für die Zukunft der Kirche nur Gutes vorhersagt. Wer einmal die Übernatürlichkeit der Kirche erkannt habe, könne auf eine Wende zum Guten hoffen. So sah Emmerich nach schlechten Päpsten auch wieder gute Päpste in Rom regieren; die guten Päpste würden dann die lauen Bischöfe von sich weisen³⁴.

So klar einerseits die Übernatürlichkeit der Kirche gesehen wird, so heftig ist auf der anderen Seite die Kritik der Visionen an den Gliedern der Kirche. Bei aller Achtung vor der Priesterweihe kommt es immer wieder zu einer heftigen Kritik an konkreten Priestergestalten. Dabei ist ein scharfer antiaufklärerischer Zug nicht zu übersehen. Vor allem die Anpassungssucht mancher Priester stößt bei der Nonne auf einen starken Widerstand: »Die Geistlichen waren solche, welche den Grundsatz haben: man muß leben und leben lassen; man darf in unseren Tagen nicht den Sonderling oder Finsterling machen; man soll fröhlich mit den Fröhlichen sein«³⁵. Bei dieser Kritik am Priestertum fällt auf, daß Emmerich-Brentano mit keinem Wort auf die Bestrebungen zur Lösung des Junktims von Priestertum und Zölibat eingingen. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entbrannte um den Zölibat eine heftige Diskussion, an der sich auch der Tübinger Kirchenhistoriker Johann Adam Möhler beteiligte³⁶.

Demgegenüber werden diejenigen Priester angeprangert, die ihre Predigten nicht so sehr an der einfachen Schlichtheit des Wortes Gottes, sondern vielmehr an rhetorischen Grundsätzen ausrichteten. Es gebe Priester, die mit »Weltweisheit« prahl-

³¹ Ebd., 192.

³² Ebd., 191.

³³ Schmöger, *Leben Emmerich I*, 459, sagte Brentano: »Jetzt erkenne ich, was die Kirche ist, daß sie unendlich mehr ist, als nur eine Vereinigung von gleichgesinnten Menschen. Ja, sie ist der Leib Christi, der als ihr Haupt wesentlich mit ihr verbunden ist und ununterbrochen mit ihr verkehrt! Jetzt erkenne ich, welch unermeßlichen Schatz von Gnaden und Gütern die Kirche von Gott besitzt, der nur von ihr und in ihr empfungen werden kann«.

³⁴ Schmöger, *Auswahl* 425.

³⁵ Schmöger, *Leben Emmerich II*, 408.

³⁶ Beleuchtung der Denkschrift für die Aufhebung des dem katholischen Geistlichen vorgeschriebenen Cölibates. Mit drei Aktenstücken, in: *Der Katholik* 8 (1828) 1–32; 257–297; am 18. September schrieb Herzogin Julie (Gottschalk 282): »Die ekelhaften Anticölibatärs, welche nach dem Beispiele Luthers jeder seine Käthe sucht, dürften damit enden, sich selbst aus der Kommunion der Kirche auszuschließen, was ein Gewinn wäre für die Braut Christi, die mit dem Schmutz der Gemeinheit nichts zu schaffen haben kann«; vgl. auch: A. Theiner/J. A. Theiner, *Die Einführung der erzwungenen Ehelosigkeit bei den christlichen Geistlichen und ihre Folgen*, 3 Bde, Altenburg 1828.

ten³⁷. Doch der Glaube der Katholiken werde von Priestern getragen, die die »arme Einfalt« als »Macht des Priestertums« ansähen³⁸. Das Schrifttum Johann Michael Sailers ist ebenfalls durchzogen von einer starken Ablehnung der Predigten, die »Weltweisheit« bieten³⁹. Doch nicht nur die Verkündigung des Gotteswortes werde von manchen Geistlichen vernachlässigt, sondern auch die Feier der heiligen Messe. Priester, die nicht andächtig bei der Feier seien, würden eine sakrilegische Messe lesen⁴⁰. Anna Katharina litt unter den Nachlässigkeiten dieser Geistlichen körperlich. Sie hatte eine tiefe Ehrfurcht vor den Zeremonien der Liturgie. Einerseits wußte sie gut, daß sich die Riten im Laufe der Kirchengeschichte geändert hatten, aber den eigentlichen Grund für liturgische Reformen sah sie in der Nachlässigkeit der Gläubigen, deren Andacht nachgelassen habe⁴¹. Andererseits wußte sie um das »lex orandi-lex credendi«. Einmal heißt es über den Wert der Liturgie: »Nichts ist Zeremonie, Alles ist Wesen, Wirkung im notwendigen Zeichen«⁴². Sie forderte die Priester auf, keine Halbheiten des Glaubens zu verkündigen. Es sei ein großer Irrtum zu meinen, die Gläubigen müßten lediglich den roten Faden an die Hand bekommen: »Man muß den Leuten nicht gleich alles zu glauben zumuten; wenn sie nur erst den Faden gefaßt, ziehen sie von selbst den ganzen Knäuel nach. Das ist eine sehr üble, unrichtige Rede«⁴³.

Auch für die Laien findet Emmerich harte Worte. Sie war der festen Überzeugung, daß durch die Aufklärung Christen sich massenweise von der Kirche gelöst hätten. Besonders vermißte sie »Christen im alten Sinne«⁴⁴, die es nicht mehr gebe. Die eigentliche Schuld am Glaubenszerfall sei jedoch bei den Priestern zu suchen: »Ach, wenn die Seelen einmal ihre Rechte von der Geistlichkeit einfordern werden, die ihnen durch Sorglosigkeit und Gleichgültigkeit so vieler vergeudet, es wird ein furchtbarer Schrecken sein«⁴⁵. Die Laien haben demnach das Recht, den Glauben der Kirche unverkürzt zu empfangen. Die Emmerich-Brentano-Schriften wissen bei einem gewissen Pessimismus doch immer um den Beistand des Gottesgeistes. Die Kirche

³⁷ Visionen 86.

³⁸ Ebd., 86.

³⁹ J. Hofmeier, Seelsorge und Seelsorger. Eine Untersuchung zur Pastoraltheologie Johann Michael Sailers, Regensburg 1967; auch: J. Overath, Joseph Ignaz Ritter (1787–1857). Sein Wirken als Kirchenpolitiker und seine Bedeutung als Kirchenhistoriker (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXIII, 131), Frankfurt 1979, bes. 72–74 über den Einfluß Sailers auf berühmte Prediger des 19. Jahrhunderts.

⁴⁰ Visionen 132

⁴¹ Visionen 200–201; Emmerich schildert, daß Frauen die Hostie nur immer mit einem Tüchlein hätten anfassen dürfen, während die Männer Handkommunion gemacht hätten: »Ich sah die Kirche auf Antrieb des Heiligen Geistes bei dem Sinken der Andacht und Verehrung des heiligsten Sakramentes mancherlei Änderungen in seinem Gebrauch anordnen; bei den von der Kirche Abfallenden sah ich das Aufhören des Sakramentes selber«. Selbstverständlich ist mit dieser Stelle nichts über die historische Seite der Liturgie ausgesagt. Zur liturgiewissenschaftlichen Einordnung sei verwiesen auf: H. A. J. Wegmann, Geschichte der Liturgie im Westen und Osten, Regensburg 1979.

⁴² Schmöger, Leben Emmerich II, 246.

⁴³ Ebd. 246.

⁴⁴ Schmöger, Auswahl 339.

⁴⁵ Visionen 88.

habe zu allen Zeiten Mitglieder, die sich für sie aufopfern würden⁴⁶. So sieht Emmerich die eigentliche Aufgabe der Laien in Gebet und Opfer für die Kirche. Klemens von Brentano drückte dies schon in dem kurzen Lebensbild der Seherin aus⁴⁷.

Die Emmerich-Brentano-Schriften sehen die Kirche durch die priesterlichen Funktionen und durch deren Anerkennung seitens der Laien verwirklicht. Die Stellung der Laien innerhalb der Kirche wird eher als rezeptiv beschrieben, weniger als aktive Teilnahme am kirchlichen Leben.

In diesem Zusammenhang ist es auch aufschlußreich, wie sich die Visionen über die Bischöfe äußern. Sie stehen weniger als die Priester in der Kritik. Als Beispiel möge folgende Begebenheit dienen: ein Bischof habe einst ein festliches Mahl gehalten, zu dem auch Frauen eingeladen waren⁴⁸. Sie hätten ihm vorgerechnet, wie viele Arme man von dem verschwenderischen Mahl hätte ernähren können. Der Bischof habe zwar unwillig reagiert, aber der Hinweis auf einen richtenden Gott habe ihn schließlich überzeugt. In heftiger Kritik stehen die Kölner Kurfürsten⁴⁹. Auch die Weichheit und Nachgiebigkeit vieler Bischöfe stößt auf Ablehnung⁵⁰. Die fehlende Entschlossenheit komme der feindlichen Partei zugute, die es auf den Abbruch der Kirche abgesehen habe. Die Nachgiebigkeit mancher Bischöfe habe zu liturgischen Verwirrungen geführt. Emmerich wandte sich scharf gegen die Zerstörung der Heiligenverehrung durch bestimmte Gruppen aufklärerischer Theologen. Der im Gebet erlebte Mittvollzug des Kirchenjahres war für sie eine der Hauptquellen geistlichen Lebens: »Jede Stunde hat ihre Gnade, wer sie verstößt, der muß verschmachten. Wie es ein irdisches Jahr mit seinen Zeiten, wie es eine irdische Natur mit ihren Geschöpfen und Früchten und Eigenschaften gibt, so gibt es auch eine höhere Ordnung zur Herstellung des gefallenen Geschlechts mit unzähligen Gnaden und Mitteln des ewigen Heiles, geknüpft an ein geistliches Jahr und seine Zeiten«⁵¹. Ihr Kirchenverständnis wurde wesentlich auch vom Stundengebet geprägt. Sie wandte sich gegen das Beten des deutschen Breviers. Wenn auch nicht der Name Dereser genannt wird, so läßt sich vermuten, daß die Bemerkungen über das Stundengebet und die lateinische Liturgiesprache in erster Linie wohl das »Deutsche Brevier für Stiftsdamen, Klosterfrauen und jeden guten Christen« im Auge hatten⁵². Die Nonne nannte die ins Deutsche übersetzten Kirchengebete »zu matt und schwerfällig«⁵³ und bekannte, sie habe sich gefreut, wenn im Kloster das lateinische Offizium an der Reihe gewesen sei: »Mir

⁴⁶ Ebd., 207: »Ich hatte auch noch eine innere Unterweisung, wie es trotz der Bosheit der Menschen und des Verfalls der Religion doch zu keiner Zeit der Kirche an lebendigen, arbeitenden Gliedern gefehlt habe, welche der Heilige Geist erweckt habe, für die Mängel der ganzen Gemeinde zu beten und in Liebe zu leiden.«

⁴⁷ Bitteres Leiden, Einleitung 20.

⁴⁸ Visionen 65.

⁴⁹ Ebd., 67.

⁵⁰ Schmöger, Auswahl 458.

⁵¹ Ebd., 139.

⁵² Der Theologe Thaddäus Anton Dereser (1757–1827) gab 1792 ein deutsches Brevier heraus, das das lateinische Brevier während der ersten Hälfte des 19. Jahrhundert fast gänzlich verdrängte. Vgl.: die Biographie Eduard Hegels, in: H. Fries/G. Schwaiger (Hrsg.), *Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert*, Bd. 1, München 1975, 162–188.

⁵³ Schmöger, *Leben Emmerich I*, 123.

war dann das ganze Fest lebendiger und ich sah alles, was ich sang«⁵⁴. Die Kritik an den zeitgenössischen liturgischen Büchern ist zu verstehen, wenn man an die Oration zum Weihnachtsfest im Brevier Deresers denkt: »Jesus Christus, der Aufklärer und Beglückter der Menschheit, erschien in einer finsternen, unwissenden Welt...«⁵⁵.

Die Emmerich-Brentano-Schriften sehen in der Kirche eine Gemeinschaft von betenden Menschen, die aber durch die Aufklärung in Gefahr gekommen sind. Doch die Gefahren lägen nicht nur im Innern der Kirche, sondern die Kirche werde auch von außen bedroht.

So wendet sich Emmerich gegen jegliche »Verträglichkeit... und Lauigkeit unter den Christen«⁵⁶, die immer dann entstehen würde, wenn die Christen keine Verfolgungen erleiden müßten. Zu den Lauigkeiten zählte sie auch die Mischehen. Die Nonne befürchtete, daß es um das religiöse Leben in der nahen Zukunft sehr schlecht bestellt sein werde, wenn bei Mischehen die katholische Kindererziehung nicht gewährleistet bleibe⁵⁷. Einen weiteren Gefahrenpunkt für die Kirche sah die Seherin im zeitgenössischen Schul- und Bildungswesen. Dabei ist nicht ausgeschlossen, daß die starke Abneigung Brentanos gegenüber dem Dogmatiker Georg Hermes aus Bonn hier ihren Niederschlag gefunden hat⁵⁸. Emmerich beschrieb in einer Vision ihre Eindrücke: »Ich sah in einem Bilde vom Unglück der jetzt studierenden Jünglinge, daß sie in Münster auf den Straßen gingen und auch in Bonn und ganze Bündel Schlangen in Händen hatten und sie in den Mund zogen und an ihren Köpfen saugten, und hörte: »Das sind philosophische Schlangen«⁵⁹. Dies war eine Anspielung auf die Ausführungen Georg Hermes' über das Verhältnis zwischen Offenbarung und Vernunft, die von dessen Gegnern nicht immer exakt wiedergegeben und als Überbetonung der Vernunft auf Kosten des Glaubens interpretiert wurden⁶⁰.

⁵⁴ Ebd., 123; auch 37: »Ich habe nie etwas vom Unterschiede der Sprachen bei heiligen Dingen gewußt, weil ich niemals nur Worte, sondern die Sache selber empfunden habe.«

⁵⁵ Deutsches Brevier. 1. Bd., der den Winterteil enthält, Rothenburg ob der Tauber 1809, 194; in dem Werk fehlten nicht nur die Hymnen, sondern die Texte der Kirchenväter waren zugunsten von eigenen Meditationen ausgelassen worden. Wenn das Werk auch die Empfehlung mehrerer Bischöfe trug, so war es dennoch nicht geeignet, die Beter mit der kirchlichen Gebetstradition vertraut zu machen. Die Heiligenfeste waren fast ganz ausgelassen. Dem Andachtsbuch kommt aber das Verdienst zu, die katholischen Laien wieder mehr mit der Heiligen Schrift vertraut gemacht zu haben.

⁵⁶ Schmöger, Auswahl 538.

⁵⁷ Ebd., 448: »Ich habe ganze Gegenden gesehen, aus welchen der rechte Glaube durch solche Vermischung weggewuchert ist; ja, ich sah, daß wenn die Absicht mit den Ehen und Schuljüngsten gelingt, in hundert Jahren es auch hier zu Lande sehr übel stehen wird.«

⁵⁸ Brentano schrieb über manchen Bonner Theologieprofessor nicht ganz wahre Behauptungen. Über den Kirchenhistoriker Ritter beispielsweise schrieb er, dieser sei kein Freund des Primates Petri. Vgl. H. Schrörs, Geschichte der katholisch-theologischen Fakultät zu Bonn 1818–1831 (Veröffentlichungen des Historischen Vereins für den Niederrhein, Bd. 3), Köln 1922, 111. Von dem Kreis um Brentano war auch der erste Anstoß zur Indizierung der Hermesschriften ausgegangen. Siehe dazu: E. Hegel, Georg Hermes, in: Westfälische Lebensbilder 7 (1959) 83–104; zum Phänomen des Hermesianismus siehe: Overath, Ritter 123–135.

⁵⁹ Schmöger, Auswahl 450; E. Hegel, Die katholisch-theologische Fakultät Münster (1773–1961) 2 Bde, Münster 1966 u. 1971.

⁶⁰ Verschiedene Thesen des Dogmatikers wurden am 26. September 1835 im Breve »Dum acerbissimas« Gregors XVI. verworfen« vgl. DS 2738–2740.

Als Hauptgefahrenpunkt für die Kirche ist nach den Emmerich-Brentano-Schriften die Freimauerei anzusehen. Emmerich brauchte zwar diesen Ausdruck weniger, aber Schmöger lenkt durch seine Interpretation den Blick auf die Freimauerei. Die Nonne sah sich einmal in ihre Visionen vor die Aufgabe gestellt, einem Angestellten der römischen Kurie zu empfehlen, dem Papst von seiner Tätigkeit als »Maurer« zu berichten. Der Papst habe ihm angeraten, entweder sein Amt niederzulegen oder aus der Gemeinschaft auszutreten⁶¹. Die neue Kirche, die die Freimaurer anstrebten, sei »voll Kot, Nichtigkeit, Platttheit und Nacht«⁶². Sie sei eine »Gemeinschaft der Unheiligen«⁶³ und eine »große, wunderliche, tolle Kirche, da sollten alle darin sein und einzig und mit gleichen Rechten, evangelisch, katholisch und alle Sekten...«⁶⁴. Diese Kirchenfeinde hätten einen großen Einfluß und gingen mit viel Geschick ans Werk; es könnte fast scheinen, sie seien stärker als die Verteidiger der Kirche. Bildlich gesprochen haben die Zerstörer der Kirche den Auftrag, die Peterskirche in Rom abzubauen: »...sie brachen das Heilige und Große ab, und das Leere, das Überflüssige und Hohle bauten sie an. Sie trugen Steine vom Altar und machten Treppen davon am Eingang«⁶⁵.

Die Emmerich-Brentano-Schriften sehen die Kirche in Gefahr und es scheint zur Wesensbestimmung der Kirche zu gehören, mit der »Welt« auf Kollisionskurs zu liegen.

Problematisch ist für diese Schriften auch das Verhältnis der katholischen Kirche zu den anderen christlichen Konfessionen und besonders zum Judentum. Die Seherin ist von der absoluten Heilsnotwendigkeit der Kirche überzeugt; sie streitet aber nicht ab, daß auch die übrigen christlichen Konfessionen Gnaden vermitteln könnten. Es gebe Gruppen, die »unschuldig im Irrtum fromm und heftig nach Jesu Leib verlangen«⁶⁶. Diese Christen hätten Anteil an einer Art geistiger Kommunion. Andere Konfessionen erschienen ihr »wie Bettler, wo Brot ausgeteilt wird, aber ohne folgenden Zusammenhang mit der triumphierenden und leidenden Kirche«⁶⁷. Diese Sekten empfangen »nicht den Leib des Herrn im Abendmahle, sondern nur Brot«⁶⁸. Demzufolge nannte sie die Versammlungsräume dieser Sekten »Bethäuser mit Wetterfahnen«⁶⁹.

Die römische Kirche sieht die Nonne von der evangelischen Kirche bedroht, zumal die katholischen Priester sich nicht auf ihre eigene Priesterweihe besinnen würden⁷⁰. Karl Erhard Schmöger interpretierte die Schriften stark antiprotestantisch. Er deu-

⁶¹ Schmöger, Auswahl 424.

⁶² Ebd., 312.

⁶³ Schmöger, Leben Emmerich II, 563.

⁶⁴ Ebd., 563.

⁶⁵ Schmöger, Auswahl 513.

⁶⁶ Visionen 26.

⁶⁷ Ebd., 26

⁶⁸ Ebd., 26.

⁶⁹ Ebd., 25.

⁷⁰ Schmöger, Auswahl 445.

tete die Vision über die »Afterkirche« in Rom⁷¹ als ein Gesicht über das Entstehen der evangelischen Gesandtschaftskapelle⁷². Demgegenüber darf man davon ausgehen, daß die Emmerich-Brentano-Schriften an dieser Stelle lediglich den Verfall der römischen Kirche beschreiben wollten.

Den Juden gegenüber ist Emmerich mehr versöhnlich gestimmt. Sie ist zwar der festen Überzeugung, die zeitgenössischen Juden stammten von den Pharisäern ab, aber man könne mit ihnen gut über Gott reden⁷³. Sie spricht von den »armen« Juden, die sie wegen ihres Glaubens bedauert⁷⁴. Es findet sich keine Spur von Antisemitismus.

III.

Eine Bewertung der Kirchenfrömmigkeit der Emmerich-Brentano-Schriften wird davon ausgehen müssen, wie bedeutende Zeitgenossen im 19. Jahrhundert diese Ekklesiologie bewerteten. Es kann festgestellt werden, daß bekannte Theologen des letzten Jahrhunderts den Visionen der Anna Katharina Emmerich ihre Anerkennung nicht versagten.

Zunächst ist Friedrich Leopold Stolberg, der Verfasser der mehrbändigen »Geschichte der Religion Jesu Christi« zu nennen, der durch seine Forschungen innerhalb der katholischen Kirchengeschichtsschreibung die Wende von der Aufklärung zur katholischen Romantik herbeiführen konnte⁷⁵. Im August des Jahres 1814 schrieb Stolberg aus Tatenhausen, er hoffe für die nächsten Jahre mit einer Wiederbelebung der katholischen Kirche, durch »... das herrliche Wunder, welches Gott seit zwei Jahren an dem Nönnchen wirket, dem er die Male der Wunden, durch die wir alle heil werden können, in Tagen des Unglaubens eingedrückt hat«⁷⁶.

Ebenso wie Stolberg drückte auch der berühmte Kanzelredner und Bischof Johann Michael Sailer seine Verwunderung über Anna Katharina Emmerich aus. In einem

⁷¹ Ebd., 442: »Ich sah die Afterkirche (die protestantische Gesandtschaftskapelle in Rom) wachsen und sah, wie sehr übel die Folgen derselben sein würden; ich sah viele Ketzler aller Stände nach der Stadt ziehen. Ich sah die Lauigkeit der dortigen Geistlichen wachsen, ich sah sich viel Dunkelheit dort mehr und mehr verbreiten«.

⁷² Im Jahre 1819 wurde für die preußische Romgesandtschaft ein evangelischer Prediger ernannt. Seit 1823 gab es im Palazzo Caffarelli (am römischen Kapitolsberg) eine evangelische Kapelle. Der Friedhof lag außerhalb der Stadtmauern an der Cestiuspyramide. Vgl.: F. Hanus: Die Preußische Vatikangesandtschaft 1747–1920, München 1954, 163.

⁷³ Schmöger, Auswahl 12.

⁷⁴ Ebd., 143: »Am meisten bedaure ich die Juden. Sie sind schlimmer daran und blinder selbst als die Heiden«.

⁷⁵ L. Scheffczyk, Friedrich Leopold zu Stolbergs »Geschichte der Religion Jesu Christi«. Die Abwendung der katholischen Kirchengeschichtsschreibung von der Aufklärung und ihrer Neuorientierung im Zeitalter der Romantik (Münchener Theologische Studien, I, 3) München 1952.

⁷⁶ J. Janssen (Hrsg.), Friedrich Leopold Graf zu Stolberg seit seiner Rückkehr zur katholischen Kirche, Freiburg 1977, 352–353.

Brief vom 1. Dezember 1818 beschrieb er die schwerleidende Klosterfrau. Sie habe die »Offenheit eines Kindes und (die) Einfalt der Unschuld«⁷⁷.

Auch Melchior von Diepenbrock kann als Zeuge für die Richtigkeit des Kirchenbildes im Rahmen des 19. Jahrhunderts angeführt werden. Der einflußreiche Kardinal und Fürstbischof von Breslau führte seine Berufung zum Priestertum nicht zuletzt auf die Begegnung mit dieser Ordensfrau zurück⁷⁸.

So zeigt sich, daß bedeutende Theologen des 19. Jahrhunderts dem Kirchenbild der Nonne wohlwollend gegenüberstanden. Doch auch im 20. Jahrhundert fand Emmerich Anklang. Der Trierer Kirchenhistoriker Joseph Marx stellte in seinem weitverbreiteten Kirchengeschichtslehrbuch die Betrachtungen als Fortschritt der Volksfrömmigkeit dar⁷⁹. Nach dem Ersten Weltkrieg und der Modernismuskrise wurde es ruhig um die Schriften der Seherin. Das in weiten katholischen Kreisen bekannte Buch des Kirchenhistorikers Wilhelm Neuß erwähnt die Schriften mit keinem Wort⁸⁰. Doch im Rahmen des Jedinischen Handbuches der Kirchengeschichte kam das Phänomen der Emmerich-Brentano-Schriften wieder zur Sprache. Roger Aubert stellte dort bei allen einschränkenden Bemerkungen über die Nachteile einer solchen Kirchenfrömmigkeit doch fest, daß Emmerich nach den wirren Jahren der Aufklärung das Beten wieder mehr auf Christus den Gottessohn gelenkt hätte⁸¹. In der Tat liegt der eigentliche Wert dieser Schriften in der Überwindung der Aufklärung. Zumal durch die Schögerische Auswahl und Interpretation wurde der Ultramontanismus noch gefördert. Für große Teile der katholischen Bevölkerung wurde Anna Katharina Emmerich bis in die zwanziger Jahre unseres Jahrhunderts die einflußreiche Vertreterin einer bestimmten Frömmigkeit.

Die Überwindung des Kirchenbildes der Emmerich-Brentano-Schriften gelang erst durch die Kirchenkonstitution »Lumen gentium« des letzten Konzils.

⁷⁷ H. Schiel (Hrsg.), Johann Michael Sailer: Briefe, Regensburg 1952, 445.

⁷⁸ J. H. Reinkens, Melchior von Diepenbrock. Ein Zeit- und Lebensbild, Leipzig 1881, 31–33 (in Ermangelung einer kritischen Biographie).

⁷⁹ J. Marx, Lehrbuch der Kirchengeschichte, Trier 1906, 833.

⁸⁰ W. Neuß, Die Kirche der Neuzeit, Bonn 1954.

⁸¹ Aubert 664.